

Zur Neugestaltung der Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin bei Ludwigslust

von Wolfgang Jacobeit

Wöbbelin gehört zu den Orten in Deutschland, in denen die Menschen sehr unmittelbar zum Nachdenken über den Sinn und den wechselvollen Verlauf von Geschichte angeregt werden.

In der über 600 Jahre währenden Geschichte des Dorfes sind es zwei Ereignisse, die Wöbbelin ein besonderes Gepräge verliehen haben: Das sind der 26./27. August 1813 und der 2. Mai des Jahres 1945. Zwei Daten, die beinahe 150 Jahre auseinanderliegen.

Am 26. August 1813 fiel bei Gadebusch der noch nicht einmal 22 Jahre zählende Theodor Körner als Angehöriger des Lützowschen Freikorps bei einem Überfall auf einen französischen Troß. Seine Kameraden begruben ihn einen Tag später in Wöbbelin unter einer Doppeleiche. Schon ein Jahr später ließ Körners Vater für ihn ein Denkmal setzen, das mit dem Symbol von »Leyer und Schwert« an den »Sänger und Helden« des Befreiungskrieges gegen Napoleon gemahnen sollte.

Am 2. Mai 1945 befreiten amerikanische Truppen unter dem Befehl von General James M. Gavin die noch lebenden Insassen eines bei Wöbbelin liegenden Außenlagers des KZ Neuengamme aus schrecklichen Qualen. »Wir konnten das Wöbbeliner KZ riechen, bevor wir es sehen konnten«, beschrieb der General die Befreiungsaktion. Hunderte von Leichen wurden unter Aufsicht der amerikanischen Militärbehörden in Ludwigslust, Schwerin, Hagenow und in Wöbbelin von der Bevölkerung beigesetzt. In Wöbbelin sind sie unweit des Körnergrabes bestattet worden. 150 Steintafeln auf dem Massengrab symbolisieren diese Toten. Jo Jastram hat für sie ein Denkmal mit Szenen aus dem KZ-Alltag gestaltet.

In der Ideologie des Dritten Reiches nahmen Theodor Körner und seine Kriegesgesänge einen bevorzugten Platz ein. Die Nationalsozialisten legten rund um Körners Grab einen großen Baumbestand als »Ehrenhain« an und ließen eine Erinnerungsstätte im Heimatstil errichten, an deren Giebelseite sie in eisernen Lettern die Widmung anbrachten: »Unserem Theodor Körner«. Dieses Haus steht noch, aber es ist nicht nur dem Andenken an den »Sänger und Helden« des Befreiungskrieges gewidmet, sondern soll ebenso an die auf schreckliche Weise bei Wöbbelin umgekommenen KZ-Häftlinge und somit an die Verbrechen des Naziregimes in Mecklenburg mahnend erinnern. Zwei Ausstellungen also unter einem Dach, die über historisches Geschehen an diesem Ort in zwei deutschen Jahrhunderten Auskunft geben, aber zunächst ohne erkennbaren Zusammenhang nebeneinander existierten.

Es wurde in Wöbbelin des Toten von 1813 und der Toten von 1945 auch auf andere Weise und zu verschiedenen Anlässen gedacht. Das geschah jeweils um den 26./27. August, dem Todes- und Begräbnistag Theodor Körners, und um den Tag der Befreiung des Wöbbeliner KZ Anfang Mai, ohne daß jedoch auch diese Feierlichkeiten in erkennbarer Weise Bezug aufeinander genommen hätten. Das änderte sich erst mit der Körnerehrung im August 1993, als Angehörige der Interessengemeinschaft »Lützowsches Freikorps 1813 e.V.« aus Leipzig-Großschocher vor dem von ihnen –



links: Grabmahl für Theodor Körner in Wöbbelin
alle Fotos: Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin

rechts oben: Hinweistafel auf die zwei Gedenkstätten vor dem Museum in Wöbbelin
rechts unten: Ausstellungsgebäude für das Theodor-Körner-Museum und die KZ-Ausstellung

in nachgebildeten Uniformen – am Körnergrab veranstalteten Ritualen auf jede der Steinplatten des Massengrabes eine Dahlienblüte legten. Das war eine absolute Novation, zu der sich die »Lützower« aus Leipzig, unbeeinflusst von irgendeiner Seite, entschlossen hatten, um damit gegen den Krieg und für die Erhaltung des Friedens ein Zeichen zu setzen. Sie schufen damit einen ersten emotionalen, aber auch gedanklichen Zusammenhang zwischen beiden historischen Ereignissen.

Diese Initiative hat wesentlich dazu beigetragen, die bisherigen Konzeptionen im Körnerhaus zu überdenken und zu versuchen, auf der Grundlage neuester historiographischer Erkenntnisse eine entsprechende Umgestaltung vorzunehmen. Schon an dieser Stelle sei dankend erwähnt, daß das Kulturministerium des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern ein solches Vorhaben unterstützte und die Leitung der Wöbbeliner Mahn- und Gedenkstätten, Frau Edeltraut Schure, ganz uneigennützig all das Material zur Verfügung stellte, was sie für eine auch von ihr geplante Um- und Neugestaltung des Körnerhauses vorsorglich gesammelt und archiviert hatte.

Der Gestalter Norbert Günther hat die Gedanken der an der Konzeption beteiligten Wissenschaftler in höchst einfühlsamer, aber sachlicher, dem Thema angemessener Weise umgesetzt und so zum Gelingen dieses historisch-museologischen Experiments wesentlich beigetragen.

Der 50. Jahrestag der Befreiung des Wöbbeliner Lagers (1995) war gegebener Anlaß, mit der neuen Gestaltung zu beginnen. Es entstand relativ kurzfristig im Ostflügel des Körnerhauses die Exposition **Zehn Wochen KZ-Außenlager Wöbbelin. Eine Bild- und Textdokumentation.**

Dem berechtigten Wunsch, im Rahmen dieser Ausstellung auch die historischen Voraussetzungen für das Entstehen des Naziregimes und dessen Unterdrückungsmaßnahmen zu dokumentieren, konnte trotz des beschränkten Raumes entsprochen wer-

den, und so hieß der erste Abschnitt des Drehbuchs **Von der Demokratie zur Diktatur**. Am Beispiel von Fotos, Zeitungen, Plakaten, Wahlslogans u.a.m. wurde darauf abgehoben, daß mit dem Sturz des Kaiserreichs 1918 und der Gründung der ersten deutschen Republik von Weimar wohl das ersehnte Ziel deutscher Demokraten erreicht worden war, daß aber die deutschen »Eliten« in Wirtschaft, Militär und Gesellschaft, enttäuscht und verbittert über das »schmachvolle« Ende des von ihnen mit angezettelten Ersten Weltkrieges, sich gegen diese Republik wandten und von Beginn an Umsturzpläne schmiedeten. Die Folgen des Versailler Vertrags, Inflation, Dauerarbeitslosigkeit und die Weltwirtschaftskrise, führten dann zur unmittelbaren Destabilisierung der sozioökonomischen Verhältnisse und schließlich zur Übertragung der Macht an einen starken Mann mit dem Rückhalt einer Massenpartei, an Adolf Hitler und die NSDAP. Der 30. Januar 1933 war der für Deutschland schicksalshafte Beginn einer Diktatur ohne mindeste Skrupel der Machthaber.

Mit **Deutschland unterm Hakenkreuz** wird auf die ideologische Indoktrination und auf die von den Nazis eingesetzten Machtmittel zur Unterdrückung jeglicher Opposition mit einer Auswahl anschaulichen historischen Quellenmaterials hingewiesen. Im Terrorsystem des NS-Regimes nahmen die Konzentrationslager eine bevorzugte Stellung ein. Als Beispiel dafür wurde Neuengamme – ein deutsches KZ als eines der größten Stammlager anschaulich dokumentiert.

Das **KZ-Außenlager Wöbbelin** war ein von Neuengamme verwaltetes Kommando. Für die letzten 10 Kriegswochen diente es vor allem als Auffanglager für Häftlinge der »Todesmärsche«. Die Lagerverhältnisse waren für die Unterbringung von ca. 6 000 Häftlingen völlig ungenügend, ja katastrophal. In Wöbbelin gab es »kein Elektrisch, nur Sand, rohe, fensterlose Ziegelbaracken, alles schnell und in einfachster Form hergerichtet. Das ganze ›Lager‹ hatte nur eine einzige Handpumpe, diese lieferte das Wasser für die ›Suppe‹, die es einmal am Tage gab... Die Kranken lagen auf dem Sande, teils schon halbtot, die meisten unfähig, sich zu bewegen... Wir hatten kein Krematorium, keine Beerdigungsmöglichkeit, keine Registrierung oder dergleichen... So wußten wir auch selbst nicht, wieviel Tote wir hatten. Morgens stellten wir uns in Zehnerreihen auf und bekamen unser Brot, ein Brot für eine Reihe!« Das berichtete ein Überlebender.



*Sandsteinrelief
von Jo Jastram
1960 errichtet und
1995 restauriert*

Als die amerikanischen Soldaten kamen..., wurde vor aller Welt offenbar – und sie haben viele Fotos von dem gemacht, was sie als unmittelbare Zeugen des vorgefundenen Grauens erlebt haben –, daß sich in Wöbbelin eine der schrecklichsten Tragödien am Ende vom Nazideutschland abgespielt hatte. Der Anblick des Lagers, so General Galvin, »war mehr, als ein menschliches Wesen ertragen konnte. Sogar nach drei Jahren Krieg trieb es mir die Tränen in die Augen... Es gab Hunderte von Toten auf dem Erdboden und in den Baracken... Lebende Skelette waren überall verstreut.« Für viele kam jede Hilfe zu spät. Hätte sich die Befreiung weiter verzögert, würden die Amerikaner nur noch Leichen vorgefunden haben, äußerten sich einige Häftlinge.

Zur letzten Ruhe gebettet... wurden die Opfer von Wöbbelin auf Anweisung und unter Aufsicht der amerikanischen Militärbehörden in Ludwigslust, Schwerin, Hagenow und in Wöbbelin durch die Einwohner. Diese mußten die Gräber ausheben, und die gesamte Bevölkerung, einschließlich der in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten, Offiziere und Generale, hatten an den in weiße Tücher gehüllten Toten vorbeizudefilieren. Eine späte Ehrung für die Opfer des Nazifaschismus, zugleich auch eine drastische, aber verständliche Manifestation zur notwendigen Umerziehung der Deutschen, die in den Ansprachen der Militärggeistlichen als für die Verbrechen der Nazis Mitschuldige geziehen wurden.

An den Gräbern der Toten treffen sich jährlich am 2. Mai Überlebende, ob Veteranen des Widerstandskampfes aus den damals besetzten Ländern Europas und Deutschlands oder andere Verfolgte des Naziregimes. Sie gedenken der Kameradinnen und Kameraden und erneuern ihre Verpflichtung, darüber zu wachen, daß sich Verbrechen, wie sie von den Nationalsozialisten begangen wurden, nie mehr wiederholen dürfen. In diesem Sinne schließt die Ausstellung mit einem Satz des ehemaligen französischen Wöbbelin-Häftlings Pierre Lecomte: »Wenn ich auch heute noch die SS und die Nazis verabscheue, habe ich doch keinerlei Haß gegen die neuen deutschen Generationen und stimme völlig der Versöhnung im vereinten Europa zu.«

Die Anschaulichkeit der Ausstellung wurde wirkungsvoll durch Großfotos, Montagen und dreidimensionale Inszenierungen zur Nazizeit und zum KZ-Alltag unterstrichen.

Mit der Eröffnung dieser Ausstellung im »Körnerhaus« vertraten alle an einer konzeptionellen Rekonstruktion der Wöbbeliner Gedenkstätten Interessierten und letztlich daran Beteiligten die Meinung, daß nunmehr eine grundsätzliche, inhaltliche Neugestaltung der bisherigen Körnerausstellung im westlichen Flügel des Hauses auf neuester wissenschaftlicher Basis unumgänglich sei und eine Leitlinie gefunden werden müsse, die den historischen Stellenwert der Persönlichkeit Körners und seines Schaffens deutlich mache. Von einer Personalausstellung über Körner und sein Gesamtwerk wurde von vornherein Abstand genommen, denn der Bezug zu Körner war in erster Linie durch seine Bestattung, durch das vom Vater gestiftete Grabmal mit »Leyer und Schwert« und durch die kultisch-nationalistische Verehrung des »Sängers und Helden« vor Ort gegeben. In diese Richtung waren die wissenschaftlichen Recherchen anzusetzen und eine dementsprechende Expertenkonferenz ins Körnerhaus einzuberufen, auf der eine neue Konzeption vorzustellen und zu verteidigen war.

*Mahn- und Gedenk-
stätten Wöbbelin
Begräbnisstätte
für mehr als 160 Opfer
des KZ-Außenlagers
Wöbbelin*



Ein wesentlicher Anstoß kam aber auch durch Museumsbesucher, die ihre Meinung über das offensichtliche Mißverhältnis zwischen neuer KZ-Ausstellung und traditionellem Körnerbild Ausdruck gegeben haben. Einiges davon sei im Folgenden zitiert: »Erschüttert und angewidert – ein KZ und verherrlichter Nationalismus – und beides an diesem einen Ort«. Das war eine grundsätzliche Aufforderung nicht nur zum Nachdenken, sondern auch zum Handeln, denn so wurde die Körnerausstellung tatsächlich empfunden. Deutlicher artikuliert sich ein anderer Besucher. Er schrieb: »Dankbar für die Dokumentation zum KZ-Außenlager Wöbbelin (mit der bescheidenen Frage, ob man nicht die fragwürdige Wirkungsgeschichte der Ansichten, Werte und Lebensformen Körners vor der Welt endgültig verschließen sollte, bin Literaturwissenschaftler und Antifaschist und Antimilitarist)«.

Einer solchen Auffassung nachzukommen, wäre das Eingeständnis eines Unvermögens gewesen, sich der Person und dem Geist Körners sowie seiner Zeit unter einer neuen Blickrichtung zu nähern, zugleich aber auch die ernstzunehmende Mahnung eines Wissenschaftlers, der um die Dinge weiß und der noch dazu aus weltanschaulichen Gründen sein Unbehagen äußerte. Fast als Antwort darauf könnte die folgende Eintragung im Besucherbuch gelten: »Der Zufall der Geschichte brachte es mit sich, daß Wöbbelin ein Ort geschichtlich erwähnenswerter Vorgänge wurde. Die Erinnerung soll bleiben und nächste Generationen daran gemahnen.«

Aber es gab auch Eintragungen wie diese: »Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun! Wann begreift man das?«, die, wenn auch aus einer gewissen Verärgerung heraus geschrieben, für die Wöbbeliner Museologen gerade deshalb die Notwendigkeit einer Überprüfung des Ausstellungsinhalts aufwarfen.

Es hat aber auch schon relativ früh nach 1945, als an eine Ausstellung im Körnerhaus noch gar nicht zu denken war, Stimmen gegeben, die auf »Das Doppelgesicht von Wöbbelin« hinwiesen, damit das Beerdigtsein von Theodor Körner und den KZ-Toten im gleichen Eichenhain – eher ein Miteinander als ein Nebeneinander – meinten und den Schluß zogen, daß »Wöbbelin... in seiner Doppelgesichtigkeit ein Mahnmal für alle Mecklenburger (sei). Und nicht nur für sie...«.

Ein anderer äußerte sich so: »Das, was die Leute des ›Dritten Reiches‹ dem Körnergrab angetan haben, hat seine Sühne gefunden. Unmittelbar neben dem Grabbezirk,

auf dem Gelände, das jene für ihre Aufmärsche bestimmt hatten, haben an der Seite des Freiheitskämpfers von 1813 Freiheitskämpfer der jüngsten Vergangenheit eine ehrenvolle Ruhestätte gefunden, die Toten des Konzentrationslagers Wöbbelin. Ein weiter Bogen spannt sich von den Kämpfern des Freiheitskrieges... zu den Kämpfern, die als Opfer der Unmenschlichkeit im stillen, bis zuletzt ungebrochenen Widerstand ihr Leben dahingaben. Wahrhaftig ein ausreichender Grund, beide Gedenkstätten, die von 1813 und die von 1945, in einem ihnen in jeder Beziehung gerecht werdenden Rahmen zu einem einzigen Platz stiller Weihe zusammenzufassen.«

1991 schloß ein dritter Zeitzeuge seine Auseinandersetzung mit dem unverbundenen Nebeneinander von Körners Grab und den unweit davon bestatteten KZ-Opfern mit den Worten: »Ich gebe zu, daß es mich schaudert, wenn ich in Wöbbelin zwischen den beiden Denkmälern stehe, dem für Theodor Körner seit 1814 und dem von Jo Jastram für die Wöbbeliner KZ-Opfer seit 1960.«

All das unterstrich in besonderer Weise die Notwendigkeit einer historisch-politischen wie emotionalen Vorgehensweise für eine Neugestaltung vor allem der Körnerausstellung.

Waren die Bemerkungen von Besuchern des Körnerhauses letzten Endes eindeutig, so war die Befreiungssyrik Körners allseits so bekannt, daß man sich in Deutschland mit ihren Inhalten und mit dem für ein »Vaterland« gefallenem Dichter und Sänger, namentlich in beiden Weltkriegen, immer wieder identifizierte. Es stellte sich also die Frage, ob das bisherige Körnerbild, wie es sich auch in der Wöbbeliner Körnerausstellung dargeboten hat, weiterhin Gültigkeit beanspruchen darf, ob alte, ja liebgeordnete Vorstellungen neuen und neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen noch gerecht werden und ihnen standhalten.

Die Beantwortung dieser grundlegenden Frage war Gegenstand der schon erwähnten wissenschaftlichen Konferenz in Wöbbelin, deren Ergebnis sich in der Zustimmung zu dem eingebrachten Vorschlag äußerte, die neu zu gestaltende Ausstellung nach den wichtigsten Eckdaten des Körnergedenkens zu gliedern, um den Prozeß der Glorifizierung des »Sängers und Helden« zumindest bis 1989/90 erkennbar zu machen und sie als ein Stück deutscher Geschichte zu betrachten. Mit dieser Maßgabe begann die wissenschaftliche Arbeit, und sie ergab ein dem Thema entsprechendes vielfältiges, aussagekräftiges Material, so daß die im Juni 1997 eröffnete Ausstellung mit Fug und Recht als Beitrag zu einem neuen Körnerbild angesehen werden kann und es vermag, eine historisch gerechtfertigte, gedankliche Verbindung zur Wöbbeliner KZ-Ausstellung herzustellen.

Dies sei im Folgenden am Beispiel des Drehbuchablaufs für die neue Exposition unter dem Titel **Theodor Körner 1791–1813. Poet und Patriot. Seine Erhebung zum Idol** vorgestellt.

Diese Ausstellung zeichnet sich auf den ersten Blick durch eine Fülle von originalen Exponaten aus, die vor allem den Prozeß und die Etappen der Körner-Verehrung seit 1863 – dem 50. Todestag des »Sängers und Helden« – widerspiegeln und Wöbbelin zu einem allgemein auch so empfundenen nationalistischen Wallfahrtsort gemacht haben. In diesem Sinne wird darauf einleitend mit einem Text des Literaturhistorikers Eberhard Lämmert (1975) Bezug genommen, in dem es u.a. heißt: »An der Erweckung des poetischen Nationalgefühls... hatten die Liederdichter der Befreiungskriege... ihren

historischen Anteil. Hier zuerst läßt sich erkennen, auf welchen Wegen Deutschland alsbald ein Land wird, im dem poetische Träume Politik machen.«

Zu diesen Dichtern gehörte vor allem Theodor Körner. Er wurde zum eigentlichen Poeten der Befreiungskriege, der seine Lieder als Angehöriger des Lützowschen Freikorps in den wenigen Monaten vom März bis zum August 1813 niederschrieb. Carl Maria von Weber vertonte u.a. seinen bekanntesten Text von »Lützows wilder verwegener Jagd« und trug so zu dessen rascher Verbreitung bei. Dieses Lied verfehlte seine aufrüttelnde Wirkung nicht. Es gehört bis heute zum Repertoire des gängigen Liedgutes. Zum Kampf gegen napoleonische Unterdrückung, verbunden mit dem »Opfertod fürs Vaterland« riefen die meisten von Körners Liedern auf.

Mit seinem Tod bei Gadebusch am 26. August 1813 wurde er zum »profanen Heiligen«, zur »Identifikationsfigur«, die man optimal für ideologische Zwecke und politische Ziele ge- und mißbrauchen konnte (Erhard Jöst, 1991). Vor allem seine patriotischen, eher nationalistischen und mit Haß gegen Frankreich erfüllten Lieder waren es, die ihn zu einer geradezu mythischen Kultgestalt des sich steigernden deutschen Nationalismus machten. Körners Kriegsgesänge haben mit dazu beigetragen, daß sich zwischen Deutschland und Frankreich eine unheilvolle »Erbfeindschaft« entwickeln konnte, die fast eineinhalb Jahrhunderte andauerte und erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein Ende fand.

Theodor Körner war ein jugendlicher Heißsporn, ein Idealist und ein Patriot im Sinn seiner Zeit. Um ihn und seinen Tod »vorm Feind« rankte sich eine bewußt nationalistisch bestimmte Wirkungsgeschichte, die an seinem Beispiel zum Opfertod für das Vaterland aufrief. Vor allem in beiden Weltkriegen wurde sein Schicksal für viele zu einem tragischen Vorbild. Das aber rechtfertigt die Übernahme einer Sentenz von Kurt Tucholsky, gewissermaßen als Motto über diese Ausstellung: »Jede Glorifizierung eines Menschen, der im Krieg getötet wird, bedeutet drei Tote im nächsten Krieg.«

Das Körnersche Elternhaus war ein geistiger Mittelpunkt Dresdens. Es demonstrierte als literarischer Salon das künstlerische und gesellschaftliche Emanzipationsstreben des Bürgertums in spätfeudalistischer Zeit.

Körners Lebenslauf währte keine 22 Jahre. Nach dem Schulbesuch nahm er 1808 im sächsischen Freiberg das Studium der Bergbauwissenschaften auf, studierte ab 1810 in Leipzig Jura, wurde dort Präses einer Studentenverbindung, beteiligte sich an studentischen Randalen, wurde relegiert, gab aber auch seine erste Gedichtsammlung »Knospen« heraus. Eine Weiterführung des Studiums in Berlin für Geschichte und Philosophie schlug fehl, da der Leipziger Verweis auch dort galt. 1811 siedelte Theodor Körner darum nach Wien über, wo er, inspiriert vom Umgang mit Wilhelm von Humboldt, Friedrich und Dorothea Schlegel, Joseph von Eichendorff u.a., den Entschluß faßte, sich künftig der Dichtkunst zu widmen. Mehrere seiner Singspiele fanden Anerkennung und wurden am Wiener Hoftheater aufgeführt. Er erhielt 1812 eine Anstellung als Hoftheaterdichter. Im gleichen Jahr verlobte er sich mit der Schauspielerin Antonie Adamberger. 1813 verließ Theodor Körner die Stadt Wien, um sich dem Lützowschen Freikorps anzuschließen. Im Juni bei dem sächsischen Dorf Kitzen verwundet, wurde er am 26. August bei Gadebusch »schnell durch eine feindliche Kugel getötet«, wie es auf der zeitgenössischen Inschrift des Grabmals heißt.

Diese Daten einer kurzen, aber intensiv gelebten Vita werden zusammen mit einer ansehnlichen Auswahl von Körners Schriften in einem originalen Schrank präsentiert, der seit 1863 Körnersche Insignien gleich Devotionalien aufbewahrt hatte.

Körner lebte in der Zeit des bis dahin größten historischen Umbruchs. Ihm ist daher der Ausstellungsabschnitt **Deutschland und die Französische Revolution** gewidmet. Die Ausstellung konzentriert sich sodann auf den zentralen Bezug: **Körners Kriegsgesänge, Tod und Begräbnis, Gedenkfeiern von 1813 bis zum Ersten Weltkrieg** in einer großen, installierten Vitrine (700 x 45 x 240 cm) mit einer Fülle höchst aussagekräftigen Materials, zu dem René Schilling (MA) 1996 formulierte: »Das Jahr 1813, in dem Theodor Körner als Mitglied des Lützowschen Freikorps fiel, stellte den Beginn der populären Verbreitung der Geschichten vom nationalen ›Helden‹ und deren heroischem Sterben dar.«

Das Bild vom »Helden« Theodor Körner sowie die Art und Weise seiner Verehrung wandelten sich mit den jeweiligen Phasen der politischen, weltanschaulichen und soziokulturellen Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts. Bezeichnend dafür waren die weit verbreiteten Körnerfeiern zum 50. Jahrestag seines Todes 1863, bei denen demokratisch und liberal gesonnene Bürger sowie Turn- und Gesangsvereine dominierten. In der Folgezeit – und an Körners 100. Geburtstag 1891 besonders deutlich – traten neue Trägergruppen der Gedenkfeiern in ganz Deutschland in Erscheinung: Die Kriegervereine mit Veteranen der deutschen »Einigungskriege« von 1864, 1866 und 1870/71 sowie die Schüler namentlich der höheren Lehranstalten. Damit verstärkten sich das militaristische Element und der staatliche Einfluß auf die Jugend. Körners Schicksal wurde zum Heldentod fürs Vaterland und damit als höchstes individuelles Lebensziel verklärt. Lediglich die Sozialdemokraten lehnten die Körnerfeiern als »Orgie der gemeinsten Rassen- und Völkerverhetzung« ab.

Unter zunehmendem Einfluß der Kriegervereine und des mit der Jahrhundertwende einsetzenden Jugendkults gegen Dekadenz und verstaubte bürgerliche Lebenswelt hatte man sich dann 1913 zum 100. Jahrestag der Niederlage Napoleons bei Leipzig und ein Jahr vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs ein Körner-Idol geschaffen, mit dem der Tod des jungen »Helden« zum Sinnbild einer »begeisterten und kampfesfrohen Jugend« erhoben worden war. Die Körnersche Befreiungslyrik von »Leyer und Schwert« fand sich als Volks- oder Feldpostausgabe in vielen Soldatentornistern beider Weltkriege.

All dies spiegeln die ausgestellten Körnerdevotionalien in Gestalt von blechernen Eichenkränzen, künstlerisch aufgemachten Widmungen und Büchern, marmornen Gedenktafeln, Weihegedichten, Zeichnungen, Körner-Postkarten, Gruppenfotos von »Pilger«-Vereinen zum Körnergrab u.a.m. wider.

Eine Kostbarkeit ist das Besucherbuch der einstigen Körnergedenkstätte für die Zeit vom 10. April 1911 bis zum 30. Juli 1916 mit Eintragungen, die für diesen Zeitraum geradezu sprichwörtlich sind. Das sei an einigen Beispielen demonstriert: »Des Deutschen höchstes Gut soll sein Volkstum sein. Heil!«, meinte am 7. August 1911 Fr. Scharlau. Am 11. August 1911 notierte Ernst Korn aus Halberstadt: »Für das Vaterland zu sterben, ist wohl schön. Aber schöner noch, leben zu bleiben.« Dazu bemerkte ein Unbekannter mit dicker Schrift: »Lump!« Hamburger Turner besuchten am 15. September 1913 Wöbbelin und schrieben das folgende Gedicht ins Buch: »Deutsch sein, heißt Charakter haben!/Deutsch sein, heißt treu sein!/Treu wollen wir sein Dir bis zum Tode!/Das einzige Mittel deutsch zu bleiben, ist deutsch zu sein!/Des Deutschen höchstes soll

sein Volkstum sein./Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt/Ein Jude ist kein Deutscher./Ein Turner ohne deutsches Bewußtsein ist nur Übungsautomat./Fest wie die deutschen Eichen sollst du stehn./Durch Reinheit zur Einheit!/In Treue fest!/Wir wollen sein ein einig Volk!/Seid einig, einig, einig!«

Körners Dichtkunst ist heute von literaturwissenschaftlicher Seite umstritten. Das haben aber schon Zeitgenossen zum Ausdruck gebracht, unter ihnen Heinrich Heine, der auf Körners Kriegs- und Haßgesänge in seinem »Tambourmajor« gewissermaßen so antwortete: »Wie in der Kampfbahn der Auerochs/Erhuben wir unsere Hörner,/Entledigten uns des fränkischen Jochs/Und sangen die Lieder von Körner./Entsetzliche Verse! Sie klangen ins Ohr/Gar schauerhaft den Tyrannen!/Der Kaiser und der Tambourmajor,/Sie flohen erschrocken von dannen.« Diese Verse, wie auch Körners »Lied von der Rache«, auf das Heinrich Heine geantwortet haben mag, gehören ebenfalls zu den Exponaten in der großen Vitrine. Nur zwei dieser Körner-Strophen seien zitiert: »Und wenn sie winselnd auf den Knien liegen/Und zitternd Gnade schrein,/Laßt nicht des Mitleids feige Stimme siegen,/Stoßt ohn' Erbarmen drein!/Ha, welche Lust, wenn an dem Lanzenknopfe/Ein Schurkenherz zerbebt,/Und das Gehirn aus dem gespaltnen Kopfe/Am blutgen Schwerte klebt!«

Die Aussage dieser zentralen Vitrine findet eine weniger groß dimensionierte, aber doch kennzeichnende Fortsetzung in dem Abschnitt **Theodor Körner und das Dritte Reich**: »Zum Opfertode für die Freiheit und für die Ehre seiner Nation ist keiner zu gut«, hieß es im *Völkischen Beobachter* vom 31. Januar 1933. Dieses Körnerwort – einen Tag nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten – war für diese ein Vermächtnis, dem ein höherer SA-Führer 1936 dadurch Ausdruck verlieh, daß er den »Sänger und Helden« beschwor, dessen »Geist hier unter uns weilt und weiß, daß hier Männer stehen im Braunhemd, die in ihren Herzen die Verpflichtung fühlen, die Ideale in die Zukunft zu tragen. Dann ist es kein Grund, einen Helden zu beweinen, dann sind seine Taten so unsterblich, wenn ein Volk ihn ehrt«. Der Kreispropagandaleiter aus Ludwigslust verstieg sich sogar zu folgendem »Gleichnis«: »... Was Körner hat eingehen lassen in die Schar der Besten, das ist das Blut, welches er für Deutschlands Ehre und Freiheit hingegeben hat..., und so ist auch Horst Wessel gleich diesen Taten



*Blick in die neu-
gestaltete Ausstellung:
Der Bereich über
Theodor Körner*

ein Sänger der Freiheit gewesen, der Deutschland über alles liebte«. Solchen Bekenntnissen entsprach die Anordnung der NSDAP, ab 1936/37 die Grabstätte in Wöbbelin zu einem »würdigen nationalsozialistischen Wallfahrtsort umzugestalten, der das Vermächtnis Theodor Körners für ganz Großdeutschland in treue Obhut übernehmen« sollte. Von der geplanten überdimensionierten Gesamtanlage sind das »Unserm Theodor Körner« gewidmete Gebäude und der mit Hunderten von Bäumen bepflanzte Ehrenhain realisiert worden.

Die ideologische Übersteigerung einer solchen Art von Verehrung hatte ihre reale Entsprechung in der nazistischen Kriegs- und Durchhaltepropaganda. Körner-Filme entstanden, Truppenteile wurden nach ihm benannt, Goebbels rief 1943 den »totalen Krieg« mit dem Körnerspruch aus: »Nun Volk steh' auf und Sturm brich los...«.

Das Körner-Gedenken in der DDR war anderer Art. Mit dem Jahr 1945 setzte in Ost und West zunächst eine Ernüchterung ein. Das betraf auch Theodor Körner. Der Mißbrauch seines Namens für die Ziele der Nationalsozialisten wurde verurteilt, dabei auch die dichterische Qualität seiner Poesie oft in Zweifel gezogen. In Wöbbelin wurde das Körnerhaus zu einem Kindergarten und einer Schule umfunktioniert, die Exponate kamen zum Teil abhanden. Auch das große bronzene Körnerdenkmal in Dresden sollte eingeschmolzen werden.

Die politische Lage und das Verhältnis zwischen beiden deutschen Nachkriegsstaaten schien allerdings bald ein anderes, zeitgemäßes Körnerbild zu fordern. Für die ausgegebene Losung »Deutsche an einen Tisch« bot sich der Patriot Theodor Körner geradezu an. Als »Held der deutschen Nation und Sänger für ein einheitliches und freies Deutschland« pries ihn beispielsweise die führende SED-Zeitung *Neues Deutschland* vom 23. Mai 1953. Man eröffnete 1962 mit 600 Mitwirkenden die Theodor-Körner-Festspiele, gab abermals Körner-Jugendbücher heraus, benannte Schulen und Produktionseinrichtungen nach ihm usw..

Das Scheitern dieser frühen deutsch-deutschen Beziehungspolitik änderte jedoch kaum etwas am wieder gewonnenen Körnerbild. Allerdings wurden die Fronten anders benannt und gedeutet. Gleichgesetzt mit Napoleon, dem Erzfeind von damals, galt nun der Kampf dem Kapitalismus und seinen Handlangern.



*Blick in die neu-gestaltete Ausstellung:
Der Bereich über
das KZ-Außenlager
Wöbbelin*

Mit der Wiedereröffnung des Museums in Wöbbelin (1952) erfuhr die Glorifizierung Körners durch Nationale Volksarmee, durch Parteiorganisationen und Bevölkerung eine Fortsetzung am jährlichen Gedenktag seines Todes und seines Begräbnisses, wenn auch nicht im nationalsozialistischen Sinn der Zeit vor 1945. Der Ministerrat stiftete schließlich am 8. Mai (!) 1970 den Theodor-Körner-Preis für hervorragende Leistungen u.a. zur Förderung der »Verbundenheit der Werktätigen mit ihren bewaffneten Kräften«. Hinzuweisen ist schließlich noch auf eine Vitrine mit Teilen einer Uniform des Lützowschen Freikorps und auf ein Diorama mit der Darstellung des Scharmützels bei Gadebusch am 26. August 1813.

Es bleibt noch zu fragen, wie das Experiment der beiden z.T. als konträr betrachteten Ausstellungen unter einem Dach nunmehr von den Besuchern wahrgenommen wird. Wieder ist dafür das Besucherbuch von 1997 eine wichtige Quelle:

Neben üblichen Eintragungen, die lediglich den Besuch registrieren, fällt für 1997 eigentlich nur eine aus dem Rahmen. Sie stammt von der rechten Berliner Jugendgruppe »Vandalen«, ist vom 30. Ernting '97 datiert und lautet: »Die wilde Jagd und die deutsche Jagd/auf Henkersbrut und Tyrannen!/Theodor Körner/Du bist uns Vorbild und Verpflichtung!« So ähnlich stand es bekanntlich schon in zahlreichen Beispielen im Besucherbuch von 1911 bis 1916. Als eine gewissermaßen vorweggenommene Antwort darauf vom 12. Juli mag die folgende Eintragung aus Wolfsburg gelten: »Danke! Wohl kaum irgendwo kann so deutlich und nachdrücklich die immer bestehende Gefahr der Verführung zu den schlimmsten Verbrechen gezeigt werden. Mögen es viele sehen.« Fast sinngemäß ist der Text eines Wolfsburger Ehepaars vom 16. Juli formuliert: »Sehr beeindruckend, sehr informativ und sehr bewegend. Wir sind dankbar, dieses Museum mit dem so besonderen Konzept gesehen zu haben.« Der Ausdruck der Dankbarkeit wiederholt sich noch mehrere Male, so z.B. am 26. September von Schülern der 9. Klasse aus dem mecklenburgischen Ort Vellahn: »Danke nicht nur für die Vermittlung von Wissen, sondern auch von Ansichten und Haltungen zu Problemen, die bis in unsere Zeit reichen.« Daß das Anliegen des Gesamtkonzepts für beide Ausstellungen von Besuchern verstanden wurde, dokumentieren weitere Eintragungen.

Ein deutscher Dichter als mißbrauchtes Vorbild, im schlimmsten Fall zur Instrumentalisierung des Todes – Menschen, die im Kampf gegen Diktatur und Kriegswahn ihr Leben lassen mußten: Nur in diesem Sinne ist es erlaubt und gerechtfertigt, nachzudenken über Beziehungen zwischen dem Toten von 1813 und den Toten von 1945 – bestattet im selben Ehrenhain und heute geehrt im gemeinsamen Gedenken vor den Wöbbeliner Gräbern aus zwei deutschen Jahrhunderten.

Somit ist dieses Haus im doppelten Sinn eine Mahn- und Gedenkstätte im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern.

Wolfgang Jacobeit ist emeritierter Professor für Volkskunde an der Humboldt-Universität in Berlin. Er hat maßgeblich an der Konzeption und Erarbeitung der Ausstellung mitgearbeitet.